

Günter Saalmann

Srtreit um Legohr,
sieben Löffel Pudding und andere
Kindergeschichten

Das Treppchen

Die Hymne ist verklungen, die Sportsfreunde sind für heute entlassen. Bis auf zwei. Achim und Meinhardt sollen das Siegertreppchen in die Turnhalle räumen. Typisch Oma: Die Sieger bekommen Extrapflichten. Achim hat den Hallenschlüssel nachher bei ihr im Lehrerzimmer abzuliefern.

Ohne einander eines Blickes zu würdigen, kippen sie das Treppchen an, drehen es, um es besser tragen zu können. Aus dem schweren Bretterkasten riecht es nach Dielenöl und Staub, eine verschreckte Spinne flieht vor dem plötzlichen Licht.

Sie schleppen schweigend. Meinhardt spuckt im Vorbeigehen in eine Pfütze.

„Spuck hier nicht rum!“

„Ach ja. Ist ja dein Schulhof.“

Achim setzt den Kasten hart ab. „Ich weiß, warum du mich nicht verpetzt hast, Milchtüte.“

„Bin eben Kumpel.“

„Von wegen Kumpel. Weil du selber untenrum gegendelt bist, kaum, dass du Anne los warst.“

Meinhardt antwortet nicht. Hält nur das Treppchen fest, das Ende mit der kopfstehenden Drei.

„Sonst hättest du nämlich nicht mitkriegen können, wie sich die aus der B beim Briefkasten 'n Fetten machen ...“

Meinhardt weiß darauf keine Antwort. Er ist entlarvt. Da sollte ihm also Anne trampelnderweise zu ihrem eigenen Esel verhelfen. Und als diese Rechnung nicht aufging, versuchte er die krumme Tour mit der Abkürzung. Wirklich, ein Kumpel! Ein Ich-Mensch durch und durch, ein Schwindler ist er! Ein Glück, dass Achim ihn in letzter Sekunde vom zweiten Platz verdrängen konnte, diesen Betrüger, diesen ... diesen ... Mit seinen eigenen Waffen geschlagen hat er ihn.

Wie der nun dasteht in seinem gelben Trikot. Nein, jetzt drückt er das Kinn nicht mehr so siegessicher ans Lätzchen. Ein dicklicher Junge in kurzen Hosen, keine Spur von Wadenmuskeln.

„Willste jetzt heulen, Milchtüte?“

„Sag nicht immer Milchtüte. Alle sagt ihr Milchtüte.“ Meinhardt lässt nun doch den Kasten fallen und - geht. Geht steif an Achim vorbei. „Den Esel krieg ich trotzdem noch ...“

Achim dreht sich nicht um, auch wenn er möchte. Steht nun allein da mit dem Siegertreppchen. Und plötzlich wünscht er heftig, Meinhardt wäre dageblieben. Obwohl er ihn natürlich nicht leiden kann, noch viel weniger als vor der

Siegerehrung. Diesen Betrüger.

Schlag auf Schlag

Dann eben allein! Zornerfüllt packt Achim das Treppchen, zieht und zerrt. Es bewegt sich, knirscht über den Kies, kippelt auf der Standfläche, auf der für den ersten Sieger. Ein Ruck, etwas seitlich. Krach. „Verffflucht ...“ Er hüpfte auf dem rechten Bein, hält sich den linken Fuß. Durch den Turnschuh sickert es dunkelrot. „Uuuu-ha.“

Wie ist das passiert?’

Der Wind muss nachgeholfen haben, der Lump, den man nicht zur Verantwortung ziehen kann. Fort ist er, rüttelt die Kastanienäste, trägt gleich drauf ein Motortuckern vom Schulgässchen heran.

Papa. Er bremst die Ameise vor dem Tor, stellt den Motor ab. Will also nicht gleich weiter. Er schiebt die Mütze hoch, seine Stirn über dem Druckrand glänzt weiß.

„Hallo, Experte.“

„Hm.“

„Wie ist’s gelaufen?“

„Hm.“

„Was ist? Du hast deinen Trainer hoffentlich nicht blamiert?“

„Hm.“

„Was heißt hm?“

„Ich bin Zwoter.“

„Und da freust du dir kein Bein raus ?“

„Doch“, versetzt Achim finster und hätte am liebsten hinzugefügt: Es blutet schon, das Bein. Aber er lässt’s, gibt sich Mühe, nicht zu humpeln. Papa trägt das Treppchen mit in die Turnhalle, nimmt den Schlüssel an sich. „Ist Oma noch oben?“

„Im Lehrerzimmer.“

„Es gibt was zu bereden. Warte hier.“

Achim kauert sich auf die steinernen Stufen vorm Schulportal. Papa kann er jetzt gerade gebrauchen. Mit ihm hat das ganze Theater angefangen. Mit seinem Kleekrieg: Die alte Tribschen will ihren Esel verkaufen, Milchtüte spekuliert auf die Extraprämie, er, Achim, muss ihm die versalzen und kippt sich zum Schluss das schwere Holzding auf den Zeh. Papa ist schuld, die Tribschen, die alte und die junge, Meinhardt, der Wind, die ganze Welt ...

Was haben die beiden im Lehrerzimmer zu bereden?

Papa ist sowieso komisch in den letzten Tagen. Schon dass er so verdächtig viel Freizeit hat. Bitte, die LPG gibt es seit mehreren Jahren, fast so lange, wie Achim denken kann. Hat er in der Familie je das Wort Urlaub gehört?

Und auf einmal hat der Vorsitzende Urlaub, fährt Rad, hält feierliche Reden, trillert auf der Trillerpfeife.

Zu Hause gibt es erregtes Geflüster, Mama reißt Schränke und Kommoden auf, packt Koffer ein und aus, kauft für Achim eine Wetterjacke, gelb-schwarz, mit Reißverschluss. Wer soll aus alldem schlau werden?

Achim zieht die Schultür auf, die geölten Dielen knarren unter seinen Turnschuhen, dass es im leeren Haus hallt.

Leise treppauf. Die Tür zum Lehrerzimmer ist nur angelehnt. Da ist die hohe Stimme von Papa und Omas Bass. Reden sie vom Rennen?

„Was macht die Heftführung?“

„Schaut Ihr gelegentlich in seinen Ranzen, Genosse Vorsitzender?“

„Weißt du, Mutter. Die Arbeit. Der Ärger ...“

„Ja, ja. Ich weiß. Unsere Rinder sollen es einmal besser haben.“

Wider Willen muss der heimliche Zuhörer lächeln. Das ist so eine von Omas Reden. Oma ist überzeugt, dass sich Papa um seine Rinder mehr kümmert als um sein Kind.

Papa dagegen vertritt die alte Schnellerziehungsmethode: „Verstehst du, Mutter - wenn der Experte nicht spurt - von ein paar hinter die Löffel ist noch keiner gestorben. Dazu kann ich auch dir nur raten. In dem Fall ist selbst dein Volksbildungsminister machtlos.“

„Es wird nicht nötig sein“, sagt Oma, „obwohl ...“

Der Lauscher wollte soeben durch Trampelschritte andeuten, dass er erst jetzt den Korridor betreten hat. Aber was bedeutet dieses „Obwohl“? Leider nimmt das Gespräch eine andere Wendung.

„Weißt du, Mutter, man tut jemandem gern einen Gefallen. Ich bin nun als Rennleiter eingesprungen ...“

„Ja, danke“, sagt Oma, „die Kollegin Pachulke ...“

„Also, tja, Mutter. Eine Hand wäscht die andere.“

„Ich verstehe nicht ganz.“

„Ach, eine zu blöde Geschichte. Knallen sie mir doch diesen Ferienscheck auf den Tisch: Ohne Urlaub, sagen sie, lebst du ungesetzlich. Ich frage: Wer hat euch un-ge-setzlich den Kälberstall hochgezogen? Und ist das kein Urlaub, was ich zurzeit schiebe? Aber nein, heißt's da, ab an die Ostsee, zur Kur. Angeblich sind meine

Nerven nicht die besten, ich rege mich auf, beleidige noch das ganze Dorf ...
Nichts begreifen diese Trottel vom Kreis ...“

„Beruhige dich, beruhige dich, Hans-Ulrich!“

„Kurzum. Morgen geht's los, Ahrenshoop.“

Eine Weile ist Ruhe. Dann sagt Oma: „Nicht übel. Bloß: Es sind keine Schulferien.“

„Das ist es ja. Wir möchten den Jungen untern Arm klemmen und mitnehmen.
Haben lange beratschlagt, ob du als seine Lehrerin nicht ...“

Die Dielen unter Achim beginnen zu schwanken. Die See! Niemand aus der Klasse war schon dort. Außer Meinhardt, natürlich. Und der erzählt Wunderdinge, die man überprüfen müsste: Von Möwen, die in der Luft stehen und aus der Hand fressen. Von pikanten Quallen in Remouladensoße. Von Wasserbergen, die zum Hotelfenster hereinschwappen. Und bei ruhigem Wetter sieht man die Rundung der Erde ...

Achim lugt durch den Türspalt: Papa knetet seine Handrücken, dass es knackt.

„Es ist - versteh mich recht, Mutter ... Wir möchten keinen faulen Trick, kein Bauchweh über Nacht oder so ... Aber du könntest vielleicht eine ordnungsgemäße Beurlaubung außer der Reihe ...“

„Wir hatten mal einen Fall von Diarrhöe“, spricht Oma nachdenklich.

„Du als meine Mutter ...“

„Es geht nicht“, erklärt Oma. „Gerade, weil ich hier die Lehrerin bin und du der Vorsitzende.“

Papa hört auf mit den Fingern zu knacken. „Tja, Mutter. Das hab ich zu Hause auch schon gesagt.“ Und er beginnt nervös zu summen: „Das ist, schrummschrumm, die Liebe der Matrosen..“ Sein Sturmlied.

Oma legt ihm die Hand auf die Schulter. „Achim wird bei mir auf dem Sofa schlafen die drei Wochen.“

„Danke, Mutter.“

Durch den Korridor schrillt die Schulglocke.

„Ich will gar nicht an die See“, schreit Achim, „See kotzt mich schon lange an!“ Er stampft mit dem kaputten Fuß auf. Die Erwachsenen ziehen ihn ins Lehrerzimmer. Oma holt aus dem Rotkreuzschrankchen Jod.